

Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Sitz Berlin

Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse) Sitz Hamburg

Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,50 M.
vierteljährlich durch Streifband 1,80 M.

Schriftleitung: Berlin S 42, Luisenufer 1. Tel. Mpl. 3725
Postcheckkonto: Berlin 10 301, Albert Lehmann

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends

Anzeigenpreis: Die sechsgesp. Millimeterzeile 0,15 G.-M., Reklamezeile, zweigesp. Millimeterzeile 0,60 G.-M. Bei Abschlüssen Rabatt, der nur als Kasserabatt gilt. Verbandsmitglieder zahlen für Gelegenheits-Anzeigen pro Wort 0,10 Goldmark, das fettgedruckte Überschriftswort 0,30 Goldmark. Die Preise sind freibleibend. Alleinige Anzeigenannahme durch Krieger-Dank G.m.b.H., Berlin SW 29, Belle-Alliance-Str. 16. Fernsprecher: Lützow 8854 u. 4759. Postcheckkonto Berlin 47910.

Allgemeine Kontrolle der Mitgliedsbücher

In den Monaten September-Oktober soll eine Kontrolle der Mitgliedsbücher und Karten in allen Verwaltungen und Zahlstellen durchgeführt werden. Die Vorstände wollen in ihrer nächsten Sitzung dazu Stellung nehmen und den Termin für ihren Ort festsetzen, ebenso die nötigen Anweisungen herausgeben. Sämtliche Bücher müssen der Gauleitung zur Kontrolle vorgelegt werden und sind von dieser mit einem Kontrollvermerk zu versehen. Über die Mitglieder, deren Bücher nicht erreichbar waren, ist ein Verzeichnis anzulegen, um so eine Kontrolle bei späterer Gelegenheit durchführen zu können.

Der Hauptvorstand.

Auszug aus dem Bericht über das Geschäftsjahr 1923-24 des Gau's Schlesien

vom 1. Juli 1923 bis 30. Juni 1924.

Das abgeschlossene Geschäftsjahr war reich an Kämpfen und harter Arbeit, um die wirtschaftliche Lage unserer Mitglieder einigermaßen den Lebensverhältnissen entsprechend zu gestalten. Jeder weiß, daß es bei unserer rückständigen Arbeiterschaft äußerst schwierig ist, auch nur geringe Vorteile für die Kollegschaft herauszuholen. Dazu kam, daß die mit dem Ruhreinbruch rapid einsetzende Teuerung auch unserem Berufe das Fortkommen erschwerte. Entlassungen und Einschränkungen waren die Folge, sodaß selbst große Betriebe so gut wie gar keine gelernten Kollegen beschäftigten. Diese nie gekannte Arbeitslosigkeit wurde noch durch den zeitig einsetzenden und langanhaltenden harten Winter erheblich verschärft. Für die in Arbeit stehenden Kollegen war es daher nicht immer leicht, den Tariflohn der sprunghaft steigenden Teuerung anzupassen. Erschwert wurde aber die Lage noch durch die vielen unorganisierten Kollegen, die für Trinkgelder sich zur Arbeit anboten und dies auch heute noch tun. Diese Schmarotzer sind schlimmere Hindernisse für unseren Aufstieg als die Arbeitgeber selbst. Sie zu bekehren, ist einfach ein Gebot der Selbsterhaltung.

Mit der Stabilisierung unserer Währung setzte dann der Kampf um den Goldlohn ein, und hier zeigte sich abermals die Notwendigkeit der Gewerkschaften als Prellbock gegen die Herabdrückungsversuche der Unternehmer.

Die Berufslage. 1. Landschaftsgärtnerei.

Die Zahl der Beschäftigten war in der ersten Hälfte des Berichtsjahres durch die schon oben genannten Verhältnisse erheblich hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. Trotzdem ist es uns gelungen, die Löhne denen anderer Berufe und der Teuerung einigermaßen anzugleichen. Allerdings war es dessenungeachtet selbst den bestbezahlten Arbeitern damals nicht möglich, mit dem Verdienst auszukommen. Nach der Stabilisierung erkämpften wir zwar einen annehmbaren Goldlohn, aber leider gab es während des langen Winters keine Beschäftigung. Im April drängte sich dann naturgemäß die Arbeit sehr zusammen, so daß bald ein großer Mangel an gelernten Kräften, besonders aber an Anlagenleitern bestand, weil viele und gerade die besten Kräfte zu anderen Berufen übergegangen waren. Sehr bald aber zeigte sich, daß diese Hochkonjunktur nur ganz kurze Zeit anhielt, und so wurden bereits nach 5 bis 6 Wochen die ersten Hilfskräfte wieder entlassen. Zu Pfingsten waren dann auch die meisten gelernten Kollegen arbeitslos. Dies ist wohl in der Hauptsache auf die augenblickliche Kreditkrise und die Geldknappheit der Auftraggeber zurückzuführen, dann aber auch darauf, daß die in Friedenszeiten üblichen Unterhaltungsarbeiten so gut wie ganz aufgehört haben. Z. Zt. stehen wir inmitten einer Arbeitslosigkeit, wie sie wohl im Sommer noch nie dagewesen ist. In der Entlohnung stehen wir jetzt nach zähem Kampf mit den Bauarbeitern auf einer Stufe. Das alles, ferner den Neuabschluß des Rahmen-

tarifs und die Belbehaltung der achtstündigen Arbeitszeit, verdanken wir der Nachwirkung der Lehren unserer früheren, muster-gültig und erfolgreich durchgeführten Streiks. Es wäre aber falsch, auf solchen Lorbeeren auszuruhen; es ist vielmehr nach wie vor notwendig, einig und geschlossen zusammenzustehen, um für alle Fälle auch für die Zukunft gerüstet zu sein.

Baumschulen. Für die hier beschäftigten Kollegen wurde im Herbst 1922 ein Provinzialtarif geschaffen, der stillschweigend auch für ein weiteres Jahr in Kraft blieb. Leider waren wir noch zu schwach, um vor allem die Löhne annehmbar zu gestalten. Trotzdem gibt es aber heute noch in den Baumschulen unorganisierte Kollegen, die mit noch niedrigeren Lohnsätzen dahinvegetieren. In erster Linie sind dies Arbeiter und Arbeiterinnen, die wir für die Organisation gewinnen müssen. Wenn hier die Arbeitgeber über schlechtes Hilfsmaterial klagen, so liegt das eben an ihrer Kurzsichtigkeit, vor der wir sie genügend gewarnt haben, denn auch hier sind die besten Kräfte abgewandert. Die große Arbeitslosigkeit und allgemeine Notlage ist eben von den Arbeitgebern ausgenutzt worden, um uns im denkbar ungünstigsten Augenblick (November 1923) ganz unzureichende Goldlöhne aufzudiktieren. Selbst im Frühjahr bedurfte es erst der Einwirkung des Schlichters, um etwas Wandel zu schaffen. Wenn damals nicht mehr erreicht wurde, so ist daran nur die Haltung des Beisitzers vom christlichen Gärtnerverband schuld, der durch seine Abstimmung mit den Arbeitgebern sich und die christlich-deutschnationale Gärtnersektion in das richtige Licht gerückt hat. Wir lehnen es jedenfalls ab, uns an derartigen Schmierereien zu beteiligen, von denen die Kollegen nur Schaden haben. Das Baumgeschäft war im Frühjahr, trotz der kurzen Versandzeit, sehr gut und wird es auch zum Herbst werden. Es heißt deshalb auch hier, das nicht durch unsere Schuld Versäumte dann nachzuholen.

Die Handelsgärtnerei war in den letzten Jahren schon immer ein Schmerzenskind für uns. Sehr viele Betriebe waren zum Anbau der gut bezahlten landwirtschaftlichen Erzeugnisse übergegangen, und die wenigen anderer Firmen arbeiteten nur noch mit Lehrlingen und billigen Hilfskräften. Es war uns daher auch nicht möglich, Tarife abzuschließen, obwohl in den ersten Jahren nach der Revolution auch dort ein allgemeinverbindlicher Tarifvertrag bestand. Lediglich bei den Firmen, wo die Kollegen organisiert waren, erreichten wir einige Schiedssprüche, die dann auch verbindlich erklärt wurden und besagten, daß auch die Handelsgärtnerei dieselben Lohnsätze zu zahlen hätte, wie sie unser Provinzialtarif für Baumschulen vorsieht.

Der Umschwung setzte auch hier im Frühjahr ein. Da nur noch wenige Betriebe die Blumenzucht in dem alten Umfange aufrecht erhalten hatten, war das Angebot fertiger Pflanzen bedeutend geringer als die Nachfrage, und so wurde natürlich mit den vorhandenen Beständen ein sehr gutes Geschäft gemacht. Die erzielten Preise lagen im Durchschnitt 200 bis 300 Proz. über den Friedenspreisen! Infolgedessen wurden die den „jüdischen“ Materialismus theoretisch hassenden Gärtner-Landwirte schnell wieder Gartenbauern, zumal die Wucherpreise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse schnell sanken. Man stellte wieder Gehilfen in größerer Zahl ein, allerdings meist billige Ausgelernte. Da ältere erfahrene Kollegen knapp waren, fanden sie bald bei fortgeschrittenen Firmen Unterkunft, die auch einigermaßen auskömmliche Löhne zahlten, weil sie gut „verdienen“. Was aber wird, wenn wieder ein planloses Massenangebot von Waren vorhanden ist und die Konkurrenz einsetzt? Nun dann wird ganz einfach der Lohn der Arbeitnehmer wieder so gedrückt, daß der geheiligte Profit unter allen Umständen bleibt. Diejenigen Kollegen, welche nicht das nötige Verständnis für diese Segnungen des Kapitalismus und nicht den geforderten Idealismus aufbringen, werden fliegen. Folg-

lich werden auch die abseits stehenden Kollegen der Handlungsgärtnerei Zuflucht zu unserer Organisation nehmen müssen, da es nur durch Zusammenschluß möglich ist, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. (Schluß folgt.)

„Die Unternehmer, die vor Jahrzehnten noch gar nicht organisiert waren, sind heute aufs beste organisiert, vielfach sogar besser als die Arbeiter. Wir haben sie dazu gezwungen. Die Unternehmerklasse hat ein viel schärferes Klassenbewußtsein als leider noch die Arbeiterklasse, sonst wäre es nicht möglich, daß wir neben freien Gewerkschaften auch noch christliche und Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften (Wir können hinzufügen: syndikalistische, unionistische und gelbe Gewerkschaften. D. Red.) hätten. Wem fällt es denn unter den Unternehmern ein, sich nach seiner politischen oder religiösen Überzeugung zu organisieren; ob liberal, ob konservativ, ob Heide, Jude oder Christ, alle Unternehmer treten in die gleiche Organisation ein, weil alle ganz genau wissen, daß nur bei völliger Geschlossenheit aller Klassengenossen etwas durchzusetzen ist. Gerade auf diesen Punkt werden wir künftig bei unserer Agitation weit mehr Gewicht zu legen haben. Das wird den Arbeitern viel zu wenig gesagt. Ich bin überzeugt, daß dabei vielfach unsere Taktik eine verfehlte gewesen ist. Man sollte die Gegensätze zwischen der Arbeiterschaft nach Möglichkeit auszugleichen suchen, man sollte die Leute belehren, sie unterrichten, ihnen ihren falschen Standpunkt nachweisen, ihnen zeigen, daß die Unternehmer nur deshalb besondere Arbeiterorganisationen unterstützen, weil das die Arbeiterbewegung schädigt und den Unternehmerinteressen nützt. Den Arbeitern muß klar gemacht werden, daß sie von den bürgerlichen Parteien mißbraucht werden. Statt darauf den Schwerpunkt der Agitation zu legen, greift man die Parteien an, die hinter diesen Arbeitern stehen, und stößt durch die Art, wie man das tut, ein gut Teil der Arbeiter vor den Kopf. Aufklärung nach allen Richtungen hin zu fördern, ist eine unserer Hauptaufgaben. Wir dürfen nicht immer, statt aufklärend zu wirken, die Gegensätze unter den Arbeitern noch verschärfen. Das schadet uns gewaltig. Fangt erst einmal an, diese Taktik auszuüben und ihr werdet die Gesichter der Gegner sehen. Je mehr wir die Verbissenheit zwischen den verschiedenen Arbeiterorganisationen durch unsere Agitation unterstützen, um so mehr wird man sich auf Seite unserer Gegner freuen.“

(Belebt auf dem sozialdemokratischen Parteitag 1907 in Essen.)

Der Gärtnertag am Rhein.

Das äußere Stimmungsbild des diesjährigen Tagungsortes Urdenbach war etwas nüchtern, aber regsam, wie es am Niederrhein nun einmal üblich ist. Trotzdem wird es keinen Teilnehmer unseres Gärtnertages geben, den der Verlauf der Tagung nicht in jeder Hinsicht befriedigt hätte. Dafür sorgten schon die Kölner Kollegen, die bereits um 1/10 Uhr kamen und durch ihre städtische Gartenkapelle ein Frühkonzert veranstalteten, das überall größten Beifall fand. Feststimmung war vorhanden, und da auch Petrus mit einem Auge gnädig herabschielte, konnte die Besichtigung der freien Werk- und Heimsschule vorgenommen werden. Die Kollegen interessierten sich neben den Gemüse- und Obstanlagen auch für die verschiedenen Gebäude zur Unterbringung der Kinder. Der Vorsitzende der freien Schulbewegung Düsseldorf gab kurze Erläuterungen über Zweck und Ziel der Schule, die sich von der bisherigen konfessionellen Schule dadurch unterscheidet, daß sie die jungen Menschen nicht nach irgendwelchen religiösen Dogmen erzieht, die die meisten von ihnen doch später über Bord werfen, sondern sich zur Aufgabe macht, im wahrhaft freihheitlichen Sinne selbstbewußte Persönlichkeiten heranzubilden.

Hierauf versammelten sich alle Teilnehmer im benachbarten Lokal, wo Kollege Warzecha die Begrüßungsansprache hielt. Redner führte aus, daß die heutige Zeit es nicht erlaubt, dröhnende Feste zu feiern, denn der Arbeitnehmer ist heute von allen Seiten in seiner Existenz bedroht. Zersplitterung und Gleichgültigkeit innerhalb der Arbeiterschaft tragen gewiß nicht dazu bei, die schweren Lasten der Gegenwart und Zukunft zu erleichtern. Die Einbringung neuer Schutzzölle zeigt das Verständnis der Regierung für die „Not“ der Kapitalisten. Nur durch festen Zusammenschluß aller Enterbten kann Abhilfe geschaffen werden. Auch wir als Mitglieder einer kleineren Organisation müssen in Kontakt mit den großen Massen bleiben und innerhalb unseres Wirkungskreises alles daran setzen, Gleichgültige zu sammeln und kampfbereit zu machen. Die Berufslage im Gau ist keineswegs verzweifelt, soll aber auch nicht beschönigt werden. Vieles bleibt noch zu tun, wenn wir den Aufgaben gerecht werden wollen, zu denen wir berufen sind. Langsam schleicht sich an der äußeren Peripherie des Gaus wieder das alte patriarchalische Verhältnis

in den Betrieben ein, und sattsam bekannte Schönredner unseres Berufes, wie Arends, Solemacher usw., wollen durch Inanspruchnahme von Landwirtschaftskammern, staatlichen Einrichtungen usw. den jungen Leuten statt Verständnis für die großen Wirtschaftsprobleme nur einseitigen Berufsidealismus einimpfen, um sie dadurch von den gewerkschaftlichen Verbänden fernzuhalten. Hierauf müssen alle Mitglieder ihr Augenmerk richten und durch zielbewußte und intensive Aufklärung der Unorganisierten in den Betrieben dazu beitragen, daß das Gefolge dieser Seelenfänger immer kleiner, unser Verband umso mächtiger wird. Köln; Düsseldorf, Essen müssen Brückenköpfe unserer Bewegung werden, deren Einfluß bis in den entferntesten Ort unseres Gaus reicht. Es muß mit Hilfe aller Kollegen auch hier bei uns einmal die Zeit wiederkommen, wo selbst ein Lambert und Beterams nicht mehr Pascha im Betriebe spielt, sondern auch die Kollegen anerkannte Kontrahenten werden. Dann haben wir unser Ziel erreicht: Tarifmäßige Entlohnung, achtstündige Arbeitszeit, entsprechenden Urlaub nicht nur in den Brückenköpfen, sondern im ganzen Gau, in ganz Rheinland-Westfalen und somit einem bedeutenden Gebiet unseres Vaterlandes. Rege Zustimmung aller Teilnehmer zu den Ausführungen zeigte, daß die Kollegen auch gewillt sind, an diesen Aufgaben tatkräftig mitzuwirken.

Nach Verlesung von Begrüßungsschreiben des Hauptvorstandes und anderer auswärtiger Kollegen wurde dann unter Führung eines Vertreters des Obergarteninspektors der ehemals königliche Park von Benrath besichtigt, dessen riesige Anlagen (240 Morgen) sowohl in ihrem Ausmaß, als auch ihrer Eigenart regstes Interesse erregten. Er ist heute Volkspark, aber mit dem König entschwand auch zugleich das kunstvolle Wasserspiel, welches nach Versailler Art angelegt ist. Bei der Besichtigung der Schloßräume mit Prunksälen, Napoleonsbetten, in der Decke eingebauten Orchesterplätzen, kam wohl manchem Zweifler so richtig zum Bewußtsein, wie man unter der glorreichen Kaiserzeit für eine Person so viel, für die Masse aber so wenig übrig hatte. Motorboote, durch die immer zahlreicher werdenden Teilnehmer bis ans Dach gefüllt, brachten uns nach 20 Minuten Rheinfahrt zum historischen Städtchen Zons. Im geschlossenen Zuge, die Kölner Gartenkapelle an der Spitze, zog die Gärtnerschar ins Städtchen ein, von Bürgern und Ausflüglern zuerst als verkappte Hakenkreuzler betrachtet, bis die Klänge des Sozialistenmarches den Gesichtern der Zuschauer je nach Parteilage ein anderes Gepräge gaben. Frisch und wohlgenut wurde das Lokal erreicht, wo neben Musik und Tanz echte rheinische Gemütlichkeit die Teilnehmer bis zum Schluß zusammenhielt. Stimmung und Verlauf des Festtages haben bei allen Teilnehmern dem Wunsche Ausdruck gegeben: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Krefeld!

W. a.

Unsere Berufslage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Im hiesigen Gebiet, wo Millionen von Menschen auf verhältnismäßig engem Raum wohnen und faßt ausschließlich ihr Brot durch die riesigen industriellen Werke verdienen, wo Tag und Nacht Berge von glühenden Koks- und Eisenmassen ausgestoßen, Millionen Tonnen Kohle zu Tage gefördert werden, befinden sich auch Berufskollegen von uns, welche unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen (staub- und gasgeschwängerte Luft) treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Geradezu staunen muß man mitunter, was unter solchen Zuständen unsere Zechen- und Werksgärtner, trotz der oft primitivsten Einrichtungen leisten.

Diese Menschenmassen nun auch nach Berufsarten zusammenzufassen, ist Aufgabe der Berufsorganisationen und daß das seine Vorteile hat, haben wohl ohne Zweifel auch unsere Kollegen selbst schon wahrgenommen. Seit Bestehen des Zechentarifes sind sie mit in diesen aufgenommen worden, desgleichen in den für die Firma Krupp geltenden Tarif. Im Verlauf der Jahre sind wiederholt Änderungen allgemeiner und grundsätzlicher Art an ihnen vorgenommen worden, stets war es unsere Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Berufsinteressen gewahrt wurden. Ein großer Teil der Kollegen erkennt das an und hält treu zur Organisation, aber viele stehen abseits, kümmern sich wenig oder garnicht um den Verband, harren aber stets der Dinge, die durch die organisierte Arbeiterschaft geschaffen werden. Gewiß liegt reichlich Material vor, worüber man ärgerlich und verdrossen sein könnte, aber das ist kein Grund, der Organisation nicht anzugehören, sondern das Gegenteil ist richtig: erst recht treu zu ihr halten, denn um wieviel schlimmer würde es aussehen, wenn keine Organisationen da wären.

Eine Betrachtung des letzten Kampfes im Bergbau, der sicherlich an allen nicht achtlos vorüber gegangen ist, zeigt, daß die Arbeiterschaft sich nicht willenlos den Herrenmenschen preisgibt. Der Kampf war für die gesamte Arbeiterschaft von weitgehendster Bedeutung. Die Erfolge kamen auch unseren Kollegen zugute. Mithin sollte jeder der noch abseits Stehenden sich sagen, daß er schon aus moralischen Gründen verpflichtet ist, der Organisation beizutreten. Gehe jeder Kollege in sich,

überlege und denke er über alles nach, so wird und muß er zu der Überzeugung kommen, daß es gar keinen anderen Ausweg für ihn gibt, als Mitglied unserer Organisation zu werden. Sich in Einzelheiten zu verlieren, würde zu weit führen, aber streifen will ich noch, daß, wenn wir in der Landschaftsgärtnerei in Bochum Stundenlöhne von 0,65 M., Duisburg von 0,60 bis 0,72 M., in Essen von 0,60 M. und in Gelsenkirchen von 0,60 bis 0,72 M. zu verzeichnen haben, dies für die vorteilhafte Tätigkeit unseres Verbandes genügend Beweis ist.

So eng, wie die Arbeitgeber unter sich verbunden und auf sich angewiesen sind, so ist es auch innerhalb unserer Kollegen-schaft in der Handels-, Landschafts-, Werks- und Zechen-gärtnerei. Ihre wirtschaftlichen Interessen sind gleichlautend und können nur durch eine tatkräftige Organisation vertreten werden.

Deshalb rufe ich zum Schluß meiner Ausführung allen den-jenigen Kollegen, welche noch außerhalb unserer Reihen stehen, zu, sich uns umgehend anzuschließen, denn zu gegebener Zeit wird und muß der Kampf um bessere Lebensbedingungen wieder aufgenommen werden und wird dann jeder Kollege mit Stolz darauf hinweisen können, zu all diesem mit beigetragen zu haben.

Paul Zinke, Essen.

Unfallgefahren in Friedhofsbetrieben.

Im Freistaat Sachsen gehören alle Friedhofsbetriebe, die städtischen und staatlichen Gartenanlagen sowie die gesamte Gärtnerei zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Jede Berufsgenossenschaft erläßt für die ihr unterstehenden Betriebe Unfallverhütungsvorschriften. Für die Gärtnerei, Parkanlagen und Friedhöfe ist in dieser Richtung herzlich wenig vorgesehen. Als Gefahrenklasse gilt hierfür eine niedrige.

Dabei ist das Gräbermachen in Friedhofsbetrieben eine äußerst gefährliche Arbeit. In Dresden werden Gräber und Gründe bis zu 3,40 m Tiefe ausgeschachtet. Die Gefahr des Einsturzes resp. des Zusammenbrechens ist sehr stark. Die Gefährlichkeit wird erhöht bei Gräbern, die ein zweites Mal belegt werden. Dort steht das Erdreich nicht mehr so fest wie im Neuland. Auch Grabdenkmäler von großer Schwere auf Nebengräbern erhöhen den Druck. Außerdem ist auch das Erdreich sehr unterschiedlich. Sandboden bringt bei Ausschachtungen große Gefahren, ebenso Kies und gemischte Bodenschichten. Auf alle Fälle muß gut verschalt werden, um ein Zusammenbrechen zu verhindern. Auch die ausgeschachteten Erdmassen üben in der Nähe des Grabes einen erheblichen Druck aus.

Auf dem inneren Matthäusfriedhof in Dresden verunglückte am 28. April ein Grabmacher beim Ausheben eines 140 Pfund schweren Steines aus 2,10 m Grabtiefe sehr schwer. Die Fried-hofsverwaltung hatte bei dieser schweren Arbeit keinen zweiten Mann zur Verfügung gestellt und ließ die Grabarbeit im Akkord ausführen. Der Kollege ist dabei auf Lebenszeit ein Krüppel geworden.

Dieser und frühere ähnliche Fälle haben uns veranlaßt, die Berufsgenossenschaft um Erlaß brauchbarer Unfallverhütungs-vorschriften für die Friedhöfe zu ersuchen. Unsere Organisation soll nun hierzu geeignete Anträge bei der Berufsgenossenschaft einreichen. Zur Vorberatung dieses Materials in Dresden ist von unserer Grabmachersektion eine Schutzkommission gewählt worden. Unsere Vorschläge sehen vor, daß bei einer Grabtiefe von 1,50 oder 2 m drei Personen bei der Ausschachtung anwesend sein müssen. Weiter sind gewisse Vorschriften über Beschaffenheit der Schalungen zu erlassen. Leitern müssen zur Verfügung stehen und Akkordarbeit soll unzulässig sein.

Durch den starken Personalabbau hat bei dem Grabmachen ein Hasten und Jagen sowie eine Antreiberei seitens der Vorge-setzten eingesetzt, daß Gesundheit und Leben der Grabmacher leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Dagegen müssen wir uns zur Wehr setzen! Der Arbeiter hat außer seiner Gesundheit nichts zu verlieren. Deshalb muß sein einziger Besitz gegen Ausbeutung geschützt werden! Soweit uns die Kollegen im übrigen Reiche mit Material in dieser Frage beistehen können, ersuchen wir um Einsendung von solchem an unsere Gauge-schäftsstelle Dresden - A. 1, Ritzenbergstr. 2, III. L. Haucke.

Einschränkung der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen.

In einem Rundschreiben vom 27. Mai 1924 an die Schlichter nimmt der Reichsarbeitsminister Stellung zur Frage der Verbind-lichkeitserklärung von Schiedssprüchen. Zweck des Rundschrei-bens ist, die Verbindlichkeitserklärung gegenüber dem bisherigen Umfang stark einzuschränken und den mittels staatlichen Zwanges durch die Verbindlichkeit erzielten Frieden zur „sel-tenen Ausnahme“ zu machen. Der Minister erinnert an seine Darlegungen zur gleichen Sache vom 30. Januar resp. 3. März 1924 (Reichsarbeitsblatt Nr. 6, S. 107 und Nr. 7, S. 127), wonach es „grundsätzlich Sache der Beteiligten ist, die Arbeitsbedingun-

gen selbständig unter eigener Verantwortung zu regeln“. Nur wo „das Aufeinanderprallen der Gegensätze Gefahren für die All-gemeinheit heraufbeschwört“, hat der Staat Recht und Pflicht, „diese Gefahren durch zwangsweisen Eingriff in die Selbstbestimmung der am Streit Beteiligten abzuwenden“.

Im neuen Rundschreiben erklärt der Reichsarbeitsminister, daß es nach seinen Erfahrungen „beinahe zur Regel geworden sei, die Verbindlichkeit zu beantragen, falls eine Partei einen Schieds-spruch ablehnt, und zwar auch in Fällen, in denen die Parteien selbst wohl nicht annehmen können, daß ein öffentliches Interesse diesen staatlichen Zwangseingriff notwendig mache“. Die Ein-richtung der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen lasse aber nur dann den gewünschten Erfolg erwarten, wenn der staat-liche Zwang eine seltene Ausnahme bilde. Die Schlichter werden daher ersucht, mit größerer Genauigkeit wie bisher zu prüfen, ob die Voraussetzungen für eine Verbindlichkeitserklärung vorliegen. Die Grundsätze dürften nicht immer „durch ein zu starkes Nachgeben gegenüber dem Drängen der Parteien im ein-zelnen Streitfall erschüttert werden“. Auch soll die Übernahme des Schlichtungsverfahrens durch die Schlichter tatsächlich be-schränkt werden auf Fälle, die für das Wirtschaftsleben von be-sonderer Wichtigkeit sind, während für den Regelfall die Schlich-tungsausschüsse die berufenen Schlichtungsbehörden sind.

Der beabsichtigte Zweck wird, das kann nach den bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete vorausgesagt werden, durch dieses Rundschreiben voll und ganz erreicht werden. Damit wer-den künftig, das muß von allen Gewerkschaftsmitgliedern klar er-kannt werden, die Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen viel weniger als bisher durch den zwangsläufig wirkenden Ent-scheid eines Unparteiischen beendet werden. Mehr als bisher werden also die verhandelnden Parteivertreter die Verantwortung für den Ausgang des Streites selbst tragen müssen. Das entspricht der von den freien Gewerkschaften vertretenen Auffassung. Die-nimmehrigere Gestaltung der Dinge dürfte dazu beitragen, die Er-kenntnis der Arbeiterschaft wieder zu stärken, daß der Ausgang ihrer Kämpfe abhängt von ihrer eigenen in der Gewerkschaft sich kristallisie-renden Kraft und Disziplin.

Berichte

Die Hundertjahrfeier der Höheren Gärtner-Lehranstalt zu Berlin-Dahlem

fand am 15. August in den prächtig bepflanzt Anlagen des In-stituts statt. Weit über 1500 Teilnehmer, meist aus Fachkreisen, hatten sich trotz dem Sprühregen im Blumenparterre der An-stalt zusammengefunden und bekundeten ihr reges Interesse für die Jubiläum durch unentwegtes Aushalten. Professor Echte-r-meyer, der langjährige Direktor der Anstalt, gab einen kurzen Abriss ihrer Geschichte, von der Gründung durch General-Hof-garten-Direktor Lenné bis zum heutigen Tage, streifte dabei die aus ihr hervorgegangenen Koryplänen des Gartenbaues, um dann auf die immer weiter gesteckten Ziele einzugehen. Jetzt beginne die 3. Etappe, die hoffentlich bald mit der Erhebung der Anstalt zur Hochschule gekrönt werde. Darauf hielt der preußische Landwirtschaftsminister Wendorff eine wirkungsvolle Rede über die bisherigen Errungenschaften der Anstalt, die Bedeutung des Gartenbaues in der deutschen Volkswirtschaft und Kultur. Als Jubiläumsangebinde habe die Regierung beschlossen, die An-stalt künftig Lehr- und Forschungsanstalt für Gar-tenbau zu nennen. Ferner sollten für diejenigen, welche auf der landwirtschaftlichen Hochschule weiter studieren wollten, die Semester der Gärtnerlehranstalt angerechnet werden. Außerdem stelle die Regierung 10 ha Land für Forschung im Feldgemüsebau zur Verfügung.

Nachdem eine schier endlose Reihe weiterer Gratulanten zu Worte gekommen war, wurde das Denkmal für die 60 gefallenen Hörer enthüllt, wobei wir es allerdings lieber gesehen hätten, wenn man diese nutzlose Hinopferung blühender Menschenleben als ein Menetekel für kommende Geschlechter hinausge-schrien hätte.

Der Feier war eine Besichtigung der Hörer-Arbeiten voraus-gegangen, die zwar nicht allzureichlich vorhanden waren, aber Hervorragendes zeigten. Mit einem Besuch der Gewächshäuser usw. schloß die Veranstaltung. Hervorgehoben sei noch die mustergültige Aufnahme der Presse, das Fehlen des um die Anstalt verdienten Reh. Rats Oldenburg und der Größen des Reichsverbandes Deutscher Gartenbaubetriebe.

Rundschau

Warnung für Auswanderungslustige!

Im „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlichte vor kurzem der bekannte Siedler, Hauptmann a. D. Schmude, einen Artikel, in dem er mitteilte, daß ihm in Persien ein riesiges Gelände zur Besiedlung übergeben wäre, wozu er an harte Entbehrung ge-wöhnte Leute suchte, die über eine robuste Gesundheit und — was die Hauptsache ist — über 3000 Rentenmark verfügen, welche mit 5 Proz. verzinst werden sollen. Wer vor Ablauf einer

gewissen Wartezeit etwa den Staub Persiens wieder abschütteln will, gehe aber dieser Summe verlustig.

Obgleich heute so leicht niemand diesen Betrag aufbringen kann, möchten wir doch warnen, weil wir aus den Nachrichten der amtlichen Stellen wissen, daß es immerhin allerlei Leute gibt, die ihre ganze flüßeligkeiten, Parzellen und sonst was leichtfertig veräußern, um die von Agenten, Vereinen u. dgl. gewünschten Summen aufzubringen. Enttäuscht und aller Mittel beraubt, stehen sie dann bald inmitten traurigster Verhältnisse in Brasilien oder sonstwo, ohne Hilfe für die Rückreise zu bekommen. Mit solchen Summen und der Hälfte der im Ausland benötigten Energie können sie auch hier eine auskömmliche Existenz aufbauen. Die Behörden sollten aber diese Warnungssignale benutzen, um alle Hebel für eine zweckentsprechende Kolonisation in Deutschland anzusetzen, denn — so schreibt auch „Die Gartenwelt“ vom 11. April 1924 mit Recht — „Wenn auch das Klima (in Deutschland) nicht beeinflusst werden kann, so dürfen wir doch den Boden als den sichersten Schuldner betrachten, der ... die ihn hineingesteckten Mittel später mit Zinsen zurückzahlt. Der Staat hat lediglich die Aufgabe, agrarpolitisch fördernd zu wirken“.

Bekanntmachungen

Ortsverwaltung Groß-Berlin. Am Sonntag, den 7. September Besichtigung der Späth'schen Baumschulen in Falkenrehde-Ketzin. Abfahrt 8,30 Uhr mit Motorboot ab Beelitzhof. Fahrkarten zum Preise von 2 M. sind bis zum 30. August bei der Ortsverwaltung und den Bezirkskassierern erhältlich. Im Hinblick auf die schöne Fahrt durch die Havelseen und die in-

teressante Besichtigung erwarten wir eine recht lebhaftige Beteiligung. I. A.: Bernotat.

Bezirksgärtnerstag der Verwaltung Industriebezirk Essen. Am Sonntag, den 14. Sept., findet in Essen ein Bezirksgärtnerstag obengenannter Verwaltung mit Besichtigung der Stadt- und Krupp'schen Gärtnerei statt. Anschließend hieran Vortrag und gemütliches Beisammensein im Lokal Dünker, Essen-Rütten-scheid, Baumstr. 32. Sammelpunkt aller auswärtigen Teilnehmer am Stadtgarten, Eingang Huyssenallee, von 12½—1 Uhr. Allen Ortsgruppen geht noch ein ausführliches Programm zu. Erwartet wird zahlreiche Beteiligung. Familienangehörige, Bekannte und Interessenten sind hierzu freundlichst eingeladen. I. A.: Zinke.

Gärtnerstag der Ortsverwaltung Hannover am 20. und 21. September. Sonnabend, den 20. Sept., abends 6½—7½ Uhr: Empfang der auswärtigen Kollegen; 8 Uhr: Begrüßungsabend im Volksheim. Sonntag, den 21. Sept., morgens 8 Uhr: Treffen im Gewerkschaftshaus. Gemeinsamer Spaziergang durch die Stadt nach der Stadthalle. Gemeinsame Besichtigung der Ausstellung. Ab 4 Uhr nachm.: Gemütliches Beisammensein im Volksheim. Für ermäßigte Eintrittspreise zur Ausstellung ist Sorge getragen, ebenso für Freiquartier. Anmeldungen bis 1. Sept. Wir erwarten, daß dieser Gärtnerstag Anklang findet und eine Veranstaltung von bleibender Erinnerung wird. I. A.: W. A d a m.

Bezirk Grunewald. Am Sonnabend, den 13. Sept.: Großes Dahlienfest mit Verlosung und Überraschungen im Grunewald-Kasino, Grunewald, Hubertusbaderstraße. Beginn 8 Uhr. Eintritt 1,25 M.



Brehms Tierleben

in Auswahl herausgegeben und bearbeitet von Carl W. Neumann
6 Bände mit etwa 4000 Seiten Text und 150 Bildtafeln

Säugetiere, Vögel, Reptilien, Lurche, Fische.

Es darf keine Hausbibliothek mehr geben, in der nicht der Volks-Brehm vertreten ist, der Klassiker der Naturgeschichte, der einerseits reiche Belehrung spendet und den Naturgenuß vertieft, andererseits dank seiner herrlichen Sprache und seiner ungemein fesselnden, dramatisch bewegten Schilderungsgabe gleichzeitig erbauet und unterhält.

Dieses einzigartige Werk muß jeder Deutsche besitzen!

Bestellen Sie noch heute, Lieferung kann auch später erfolgen. Sichern Sie sich dieses günstige Angebot durch Absenden anhängenden Bestellscheins an die

Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14
Sortimentsabteilung Postcheck Berlin 36 443

Bestellschein

(Ausschneiden u. in offenem Umschlag mit 3 Pf. frankiert einsenden)

Bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sortimentsabteilung Berlin S 14, Postcheckkonto Berlin 36 443, bestelle ich:

Brehms Tierleben

6 Bände in Ganzleinen*) gebund. zus. 30.— Gmk., in Halbleder*) gebund. zus. 45.— Gmk. zahlbar in 6 gleichen Monatsraten. Im Interesse der sicheren Zustellung soll die erste Rate am bei Lieferung erhoben werden. Bezahlt ist mein Eigentum. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Berlin.

Dame u. Stand: Webort: Straße u. Nr.:

„Das Pflanzenreich“

Interessanteste, leichteste und behältlichste Anleitung zum Bestimmen der Pflanzenfamilien, von Andreas Voss, dem kürzlich verstorbenen Forscher und Reformator, zum Ausnahmepreis von 60 Pfg. einschließlich Porto

Zu beziehen durch den Verlag des Gärtnerei-Fachblattes Berlin S 42, Luisenufer 1

Bei mir Radio
auf Ratenzahlung. Erstklass. behördl. zugelass. 2-Röhren-Post-Apparate Patente Telefunken / Marke „Schiffbau“ mit Rück-Kopplung geben wir an Beamte, Angestellte u. Arbeiter in fest. Position sof. lieferbar ab Ertragen Sie die Bedingungen.
Edma G. m. b. H., Berlin SW 29

Der Herrschaschenuhr vernickelt, 30stünd. Ankerwerk 5.—; versilbert mit Goldrand 5.50. — Elegante Herrensprungdeckeluhren, recht vergoldet, von rein goldner Uhr kaum zu unterscheiden 16.50. **ARISTONUS, Keisling - Kienitzw. 5.**
20 jähr. Fräulein sucht Stellung in Gärtnerei l. Haushalt u. Blinderel
Angebote an **Kodwigstr. 1, Leipzig-V.** Bogislavstr. 1, erb.

Große Mengen gebr.
ROHRE
billig zu verkaufen
ca. 1 1/4" 1 1/2" 2" 3"
Nk. 0,83 0,68 0,97 1,40
uav. 3/4" verz. 45 Pf.
F. Meyer, Lübeck
Schwarzenauer Allee 28